

Predigt Joh 5, 39-47 am 22.6.2025 in Bad Boll

Liebe Schwestern und Brüder. Der heutige Predigttext ist ein **Monolog Jesu**. Er allein kommt zu Wort. Doch wenn ich gleich diese Verse lese, merken wir leicht, dass sie wie aus dem Zusammenhang gerissen wirken. Darum möchte ich eingangs kurz eben diesen **Zusammenhang** andeuten. Dann können wir zumindest ahnen, wie aufmerksam und weiterführend dieser Gesprächsbeitrag Jesu auf seine damaligen Hörer gewirkt haben muss.

Jesus sprach also gerade zu jüdischen Gelehrten. Diese – und viele andere Menschen – hatten gerade eine wunderbare Heilung erlebt. Ein **Gelähmter** war **am Teich Bethesda** gesund geworden. Der Teich Bethesda galt damals gewissermaßen als ein legalisierter Wunder-Ort. Denn Gesundheit ist – bis zu einem gewissen Grade immer unverfügbar. Wir können sie schnell ruinieren. Und oftmals ist sie auch ohne offenkundiges menschliches Zutun gefährdet, mangelhaft, fehlt sie einfach und ist eingeschränkt. Aber mit der Wiederherstellung der Gesundheit ist das so eine Sache. Gelingt sie – auch mit und manchmal vielleicht auch trotz aller ärztlichen Kunst und mit hohem Geld-Einsatz, dann ist es immer wieder ein Geschenk.

Nun, der Gelähmte am Teich Bethesda hatte weder das nötige Kleingeld für Ärzte noch für medizinisches Hilfspersonal. Ja, er hatte keinen, der ihn im rechten, wunderträchtigen Augenblick - „wenn ein Engel Gottes das Wasser bewegte“ - in den Teich hineinbrachte.

Aber er war **Jesus Christus begegnet**. Dieser hatte ihn und seine Not gesehen. Und an allen vorstellbaren Wegen vorbei geheilt. Geheilt in göttlicher Vollmacht.

Und das war es, was die **Schriftgelehrten** und Pharisäer **ins Fragen brachte**: Jesu **göttliche Vollmacht**. Daraus folgten Diskussionen, ja heftige theologische Streitgespräche über Jesu Rolle und seine Vollmacht. - Und genau darum geht es nun in Jesu Gesprächsbeitrag.

Doch bevor ich diesen als Predigttext lese, möchte ich noch kurz den Ausblick vorwegnehmen. Denn in der Überlieferung des Johannes folgt die **Speisung der 5000**. Das ist das nächste Wunder Jesu. Es geschieht nicht nur für einen Menschen – wie bei dem Gelähmten am Teich Bethesda. Und es geht hierbei um eine leibliche Sättigung, um das Stillen eines allgemein menschlichen Grundbedürfnisses: um den Hunger. Aber es ist im symbolischen Sinn auch eine tiefergehende Antwort: Es ist eine Antwort Jesu, der sich selbst als **„das Brot des Lebens“** anbietet.

Hören wir also, was in **Johannes 5** in den Versen 39 bis 47 geschrieben steht:

Jesus sagte zu den jüdischen Gelehrten: Ihr sucht in der Schrift, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin; und sie ist's, die von mir zeugt; aber ihr wollt nicht zu mir kommen, dass ihr das Leben hättet.

Ich nehme nicht Ehre von Menschen; aber ich kenne euch, dass ihr nicht Gottes Liebe in euch habt. Ich bin gekommen in meines Vaters Namen und ihr nehmt mich nicht an. Wenn ein anderer kommen wird in seinem eigenen Namen, den werdet ihr annehmen. Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre voneinander annehmt, und die Ehre, die von dem alleinigen Gott ist, sucht ihr nicht?

Ihr sollt nicht meinen, dass ich euch vor dem Vater verklagen werde; es ist einer, der euch verklagt: Mose, auf den ihr hofft. Wenn ihr Mose glaubtet, so glaubtet ihr auch mir; denn er hat von mir geschrieben. Wenn ihr aber seinen Schriften nicht glaubt, wie werdet ihr meinen Worten glauben? Amen.

Liebe Schwestern und Brüder. Was kann diese Geschichte Jesu **für uns bedeuten?** Inhaltlich geht es zunächst um die Frage der Erkennbarkeit Jesu. Die jüdischen Schriftgelehrten damals fragten nach der **Offenbarung Jesu** – und ob und wie sie von den damals vorliegenden biblischen Schriften, in dem, was wir das AT nennen – möglich war. Wir sehen nun.

1. **Jesus würdigt** zunächst (V. 39.40) eine **ehrliche Gottes-**(bzw. Wahrheits-) **Suche**. Aber er **bestreitet** vorschnelle **Verabsolutierungen**. Er verweist auf sich selbst als lebendige Person – die eben nicht schematisch und vorhersehbar handelt, sondern für uns Menschen unverfügbar bleibt. - Wie gehen wir mit „Menschen guten Willens“ um? Wir haben viele gemeinsame und gute Ansatzpunkte, etwa in unserer Suche nach Gerechtigkeit, nach Frieden, bezüglich der Umwelt und der verantwortliche Gestaltung der Welt. Und dennoch weist uns die Antwort Jesu weg von einer Verabsolutierung der Prinzipien hin zu einer je lebendigen und persönlichen Antwort. Denn allzu oft ist aus richtigen Erkenntnissen ein Prinzip geworden, wegen dem wir Menschen dann auch über Leichen gehen. Daran knüpft der zweite Gedankengang an.

Da geht es 2. um die **Frage der „Ehre“** (V. 41-44). - Auch wir leben in einer Welt, in der Status-Fragen und Zeichensetzungen wichtig sind. Wir kennen den Zwang zur Beliebtheit und den Wunsch nach gesellschaftlicher Anerkennung. Wir wollen dazugehören: zu den Guten, den Fortschrittlichen, der akzeptierten Mehrheit. (Bevor der demokratisch gewählter tschechischer Ministerpräsident wurde, analysierte der Dissident Vaclav Havel in einem Essay den: „Versuch in der Wahrheit zu leben“. Es war eine links-sozialistische Scheinwelt, die er analysierte – am Beispiel jener an sich ja nicht falschen Losung „Proletarier aller Länder, vereinigt euch! - die selbst im Fleischerladen ausgelegt wurde; und was passieren konnte, wenn dieses ideologische Zeichen verweigert wurde. Sicher haben Worte und Zeichen eine Wirk-Macht. Aber manche Realitäten können sie nicht ersetzen.

Jesus sagte damals: „Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre voneinander annehmt – aber die Ehre, die von dem alleinigen Gott ist, sucht ihr nicht?“ So blieben die Gott-Sucher seiner Zeit **bei Vorletztem stehen** – und nur wenige wagten den Schritt, sich immer wieder neu **auf**

einen lebendigen Gott einzulassen, und nicht in prinzipieller Richtigkeit stehenzubleiben.

3. Jesus **„verklagt“ nicht** die Menschen, die so ein festgelegtes, wir würden sagen „gesetzliches“ Gottesbild haben. Aber er **weist auf Konsequenzen** der Handlungen hin – und die werden nicht „von außen“ (durch Jesus) gesetzt, sondern ergeben sich aus dem eigenen Werte-System, aus früheren Entscheidungen: „Mose verklagt euch! - Weil ihr euch auf Mose beruft.“

Und so war es auch eine **innere Unglaubwürdigkeit**, die in unserer jüngeren deutschen Geschichte manche guten Ansätze von Solidarität und Menschenwürde konterkariert und unglaubwürdig gemacht hat.

Was bleibt für uns als Aufgabe und zum Mitnehmen:

1. **Bildung!** - Notwendigkeit (gegen Desinteresse und Faulheit) – und Grenzen (Absolutheitsanspruch, Heilsversprechen) erkennen.

2. **Demut und Gelassenheit**. Frage nach dem Weg, den Gott einen führen will: persönlich und wahr; und Vorsicht gegenüber dem, was „Andere“ gern hätten, dass ich es als „meinen Weg / meine Selbstverwirklichung“ wähle.

3. Die **Einladung zum Glauben**. Gemeint ist damit nicht ein Hang zu „wissenschaftlichem Unfug“ oder unsagbarer Beliebigkeit: „Es glaubt halt jeder, was er will.“ Gemeint ist, die „Bildung“, aber auch die „Demut und Gelassenheit“ im Miteinander und Gegenüber zu Gott immer wieder neu zu versuchen. Wir dürfen zu Jesus Christus „Ja“ sagen und uns ihm anvertrauen. Er wird sich auch für uns als das „Brot des Lebens“ erweisen. Zeichenhaft dürfen wir das nun im Abendmahl miteinander genießen.

Und der Friede Gottes, der mehr ist, also unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.